

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 56.

Fernsprech-Anschluß Nr. 87.

Marienberg, Dienstag, den 13. Juli.

1915.

Amtliches.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und Keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausbilsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Nahrungsmittel unserer Feinde weiter vernichtet werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
von Meißner.

Auszug aus den Vorschriften der Verkehrsordnung für das Operationsgebiet der Armeeabteilung im Oberrhein.

III. Der Verkehr über die Grenzen des Operationsgebietes.

§ 12. Reisen über die Grenzen des Operationsgebietes hinaus werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und erfordern als Ausweis einen Reisepaß und eine besondere Reiseerlaubnis.

§ 13. 1. Der Reisepaß wird von der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes (Landratsamt oder Polizeipräsident) ausgestellt und muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Paßinhabers aus neuester Zeit, seiner eigenhändigen Unterschrift unter der Photographie und mit einer amtlich gestempelten Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

2. Der Reisepaß verliert nach drei Monaten seine Gültigkeit, kann aber erneuert werden.

3. Ausländische Pässe müssen mit dem Bismarck einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung versehen sein.

§ 14. 1. Der Erlaubnisschein wird bei Zureisen von der für das Reiseziel, bei Ausreisen von der für den Abgangsort zuständigen Kommandantur (vgl. § 3) ausgestellt.

2. Die Anträge sind mit eingehender Begründung bei der unteren Verwaltungsbehörde (siehe § 13 Ziff. 1) des Wohn- oder Aufenthaltsortes zu stellen und von dieser nach Anstellung der erforderlichen Erhebungen mit gutachtlicher Äußerung der zur Entscheidung zuständigen Kommandantur zu übersenden.

5. Die Reiseerlaubnis gilt grundsätzlich nur für einmalige Reise. Nur in besonders dringenden Fällen kann ein Dauerausweis für wiederholte Reisen zu bestimmten Orten mit Gültigkeit von höchstens einem Monat ausgestellt werden. Ausweise zum Betreten des ganzen Operationsgebietes oder einzelner nicht durch Angabe bestimmter Orte beschränkter Teile desselben können nur vom Armee-Oberkommando ausgestellt werden.

6. Die Erlaubnisscheine sind nach Ablauf ihrer Gültigkeit unverzüglich derjenigen Stelle, die sie ausgestellt hat, zurückzugeben oder zurückzusenden.

§ 15. 1. Wer von außen in das Operationsgebiet zureist, desgleichen wer nach Beendigung einer Reise von mehr als einwöchiger Dauer in das Operationsgebiet zurückkehrt, muß am Tage der Zureise und, wenn die Zureise nach 7 Uhr abends erfolgt, bis zum nächsten Mittag 12 Uhr der Ortspolizeibehörde gemeldet werden.

2. Jeder Wohnungs- oder Ortswechsel und die bevorstehende Abreise zugereister Personen ist mindestens zwölf Stunden vorher der Ortspolizeibehörde zu melden.

IV. Der Verkehr innerhalb des Operationsgebietes.

1. Der Verkehr im engeren Operationsgebiet und im Befehlsbereich der Festung Neubreisach.

a) Verbotener Verkehr.

§ 16. 1. Jeder Verkehr in und bei den Gefechtsstellungen und feindwärts davon ist verboten.

b) Verkehr zur Nachtzeit.

§ 18. 1. In der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist jeder Verkehr — ausgenommen der Eisenbahnverkehr — von Ortschaft zu Ortschaft und der Aufenthalt außerhalb der Ortschaften den bürgerlichen Personen verboten. Unter den Begriff der Ortschaften fallen auch Gehöfte.

c) Verkehr bei Tage.

§ 19. 1. Der Verkehr von Ort zu Ort während des Tages ist nur dem Inhaber eines Verkehrsscheines gestattet; der im Verkehrsschein vorgeschriebene Weg darf nicht verlassen werden.

2. Außerdem ist, wenn das Reiseziel im Gebiet einer anderen Kommandantur liegt, desgleichen bei jeder Reise nach Mülhausen (Bahnhöfe Mülhausen-Stadt, Mülhausen-Dornach, Brunstatt, Lutterbach, Illzach, Rodenheim, Napoleons-Insel und Rixheim), nach Colmar und Reubersbach eine besondere Zureise- und Aufenthaltserlaubnis erforderlich.

§ 20. 1. Der Verkehrsschein wird von dem Ortskommandanten und, wo ein solcher fehlt, von dem Bürgermeister ausgestellt.

3. Die Verkehrsscheine gelten grundsätzlich nur für einen Tag. Verkehrsscheine für längere Dauer dürfen nur aus besonderen Gründen ausgestellt werden.

4. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Verkehrsscheine unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zuzustellen. Die zurückgegebenen Verkehrsscheine sind ordnungsmäßig zu sammeln und aufzubewahren.

§ 21. 1. Die Erteilung der Zureise- und Aufenthaltserlaubnis ist bei der Kommandantur, in deren Bezirk das Reiseziel liegt (vgl. § 3), schriftlich zu beantragen. Dem Besuch ist eine Bescheinigung der für den Wohn- oder Aufenthaltsort des Besuchstellers zuständigen Kreisdirektion über die Unbedenklichkeit der Reise beizufügen.

2. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Erlaubnisscheine unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zuzustellen.

4. Zur bloßen Durchfahrt durch einen Kommandanturbezirk ist Zureiseerlaubnis nicht erforderlich.

2. Der Verkehr im weiteren Operationsgebiet.

§ 22. 1. Der Verkehr zwischen den im weiteren Operationsgebiet liegenden Ortschaften ist frei.

2. Wer aus dem weiteren in das engere Operationsgebiet reist, muß sich in der ersten von ihm betretenen Ortschaft des engeren Operationsgebietes einen Verkehrsschein nach Maßgabe des § 20 ausstellen lassen. Außerdem bedarf er einer Zureise- und Aufenthaltserlaubnis nach Vorschrift der §§ 19 und 21.

§ 23. Handlungsreisende und Händler bedürfen, soweit sie nach § 10 überhaupt zugelassen werden können, eines besonderen, durch die Kommandanturen nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse zu erteilenden Erlaubnisscheines.

D. Strafbestimmungen.

§ 30. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft (§ 9b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851), sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.

J. B.: Köster.

Marienberg, den 9. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Albert Rückes, Wilhelm August Rückes und Adolf Zimmermann Ww. in Höhn ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. Die ganze Ortschaft Höhn wird daher als Sperrbezirk erklärt.

Die Benutzung der Tiere aus den unversehrten Gehöften zur Feldarbeit wird gestattet.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Eister.

56

„Und doch, als ich die Nachricht von seinem Tode erhielt, da atmete ich auf, frei, frei — ich durfte wieder an Sie denken. Und, Walter, ich dachte an Sie. Ich kam hierher, um Sie wiederzusehen, um Sie zu prüfen, ob Sie mich noch lieben, und wenn ich gesehen hätte, daß Sie diese Prüfung bestanden, dann —“

„Dann —“

„Dann würde ich nicht gezögert haben, Ihnen alles zu offenbaren.“

„Jeanne, meine liebe Jeanne!“

„Halt, nicht so, mein Freund! Nein, nein, lassen Sie mich meine Hand. Sprechen Sie nicht! Sie würden lügen, ich will nicht das Opfer einer Lüge werden. Zuhören! Sie haben die Prüfung nicht bestanden, Sie lieben mich nicht mehr.“

Sie stieß Walter gewaltsam zurück, der ihre Hände ergreifen wollte, und sprang von ihrem Sitz empor.

„Das ist die Wahrheit, Walter,“ sprach sie mit bebenden Lippen, „und nie wagen Sie das Gegenteil zu behaupten.“

Kein Wort kam über die Lippen Walters, bleich stand er vor dem schönen Weibe, dessen dunkle Augen in düsterem Glanze auf ihm ruhten.

„Was verlangen Sie von mir, Jeanne? Ich will alles tun, um meine Schuld gut zu machen.“

„Ich verlange nichts als die Wahrheit von Ihnen. Antworten Sie mir jetzt: Lieben Sie mich noch?“

„Jeanne, ich will Ihnen mein Leben weihen.“

Ein entsetzliches, schrilles Lachen drang über ihre bleichen Lippen. Dann schlug sie die Hände vor das Antlitz, sank auf den Sessel nieder und ein wehes Schluchzen entrang sich ihrer Brust. Walter stürzte vor ihr nieder und umfaßte ihre schlanke Gestalt.

„Jeanne, meine teure Jeanne,“ flüsterte er mit bebenden Lippen, „laß mich Dir alles gestehen, alles, was ich durchlebt, durchlitten habe, seit wir uns trennten am Vorabend Deiner Vermählung. Sieh, ich hatte Dich leidenschaftlich geliebt, ich hätte mein Leben für Dich hingegen, aber Du fordertest meine Ehre, Du fordertest Verrat an meinem Stande, an meinem Vaterlande, bis dahin vermochte ich Dir nicht zu folgen. Und als Du fern von mir warst, da ward Dein Bild aus meinem Herzen verdrängt, eine andere, ein reines, sanftes, liebliches Wesen trat mir entgegen, und ich vergaß Dich.“

„Aber jene meine Liebe ist vergeblich gewesen. Es ist alles vorüber, ich schwöre Dir das zu, man hat meine Liebe verachtet, mit Füßen getreten, es ist alles aus. Mein Herz war tot, da ich Dich wieder sah, aber Deine dunklen Augen, Sie haben mein Herz zu neuem Leben entzündet, ich liebe Dich, sage mir, was ich tun soll, ich lege Dir mein Leben zu Füßen.“

Drumten im Saal jubelten die Hörner schmetternd auf und ein vielstimmiger Ruf schallte zur Decke des Saales empor: „Es lebe Prinz Karneval! Es lebe die Freude!“

Das seltsame Lächeln verschwand von den Lippen Jeanne. Sie schlug die Augen auf, wie aus einem Traum erwachend.

„Jeanne —“

Die wirren Locken strich sie aus der Stirn und sprach: „Genug! Der Traum ist aus. Lassen Sie uns in den Saal zurückkehren.“

„Jeanne, ich bitte, ich flehe Dich an, gib mir Antwort auf meine Frage, was soll ich tun, daß ich mich von meiner Schuld gegen Dich frei mache?“

Mit einem seltsamen träumerischen Blick sah sie ihn an.

„Wir hätten wohl glücklich zusammen werden können, mein armer Freund, jetzt ist es zu spät, Du liebst eine andere.“

„Jeanne, es ist nicht wahr.“

„Du sprichst die Unwahrheit, ich weiß es. Doch einerlei, es ist zu Ende.“

henden Lippen, „laß mich Dir alles gestehen, alles, was ich durchlebt, durchlitten habe, seit wir uns trennten am Vorabend Deiner Vermählung. Sieh, ich hatte Dich leidenschaftlich geliebt, ich hätte mein Leben für Dich hingegen, aber Du fordertest meine Ehre, Du fordertest Verrat an meinem Stande, an meinem Vaterlande, bis dahin vermochte ich Dir nicht zu folgen. Und als Du fern von mir warst, da ward Dein Bild aus meinem Herzen verdrängt, eine andere, ein reines, sanftes, liebliches Wesen trat mir entgegen, und ich vergaß Dich.“

„Aber jene meine Liebe ist vergeblich gewesen. Es ist alles vorüber, ich schwöre Dir das zu, man hat meine Liebe verachtet, mit Füßen getreten, es ist alles aus. Mein Herz war tot, da ich Dich wieder sah, aber Deine dunklen Augen, Sie haben mein Herz zu neuem Leben entzündet, ich liebe Dich, sage mir, was ich tun soll, ich lege Dir mein Leben zu Füßen.“

Drumten im Saal jubelten die Hörner schmetternd auf und ein vielstimmiger Ruf schallte zur Decke des Saales empor: „Es lebe Prinz Karneval! Es lebe die Freude!“

Das seltsame Lächeln verschwand von den Lippen Jeanne. Sie schlug die Augen auf, wie aus einem Traum erwachend.

„Jeanne —“

Die wirren Locken strich sie aus der Stirn und sprach: „Genug! Der Traum ist aus. Lassen Sie uns in den Saal zurückkehren.“

„Jeanne, ich bitte, ich flehe Dich an, gib mir Antwort auf meine Frage, was soll ich tun, daß ich mich von meiner Schuld gegen Dich frei mache?“

Mit einem seltsamen träumerischen Blick sah sie ihn an.

„Wir hätten wohl glücklich zusammen werden können, mein armer Freund, jetzt ist es zu spät, Du liebst eine andere.“

„Jeanne, es ist nicht wahr.“

„Du sprichst die Unwahrheit, ich weiß es. Doch einerlei, es ist zu Ende.“

„Das ist alles, was Du mir zu sagen hast auf meine Frage?“

„Die Antwort hole Dir in meiner Wohnung.“

„O, ich danke Dir.“

Er wollte ihre Hand fassen, doch sie entzog sie ihm, nahm seinen Arm und sprach lachend: „Kommen Sie noch einmal wollen wir zusammen fröhlich sein.“

18. Kapitel.

Auch in den Kreisen der Offiziersfamilien hatte man vielleicht die fröhlichen Karnevalstage zu kleinen Festlichkeiten benutzt. So hatten Major und Majorin Dantelmann sich die Ehre gegeben, zu einem kleinen Abendessen einzuladen, der Herr Oberst mit Weinachtin, der Herr Oberstleutnant mit Gattin, die vier Hauptleute von dem Bataillon des Majors, der Adjutant und einige wohlgestimmte Leutnants, von denen man annehmen konnte, daß sie die „einfache Häuslichkeit“ der Tante Major den lärmenden Vergnügungen des Karnevals vorziehen würden, waren als Gäste erschienen.

Dantel Major hatte anfangs Bedenken geäußert, ob man bereits jetzt eine Gesellschaft wegen des Todes der Frau Schwägerin geben könne, noch dazu, da Hedwig bei ihnen sei, die doch um ihre Mutter noch tiefe Trauer trage. Aber Tante Major hatte diesen Einwand mit der ihr eigenen Energie sehr rasch niedergeschlagen.

„Die Schwägerin ist über sechs Monate tot, fast dreiviertel Jahr! Du lieber Gott, man konnte der armen Frau die Erlösung recht gönnen, deshalb sich zu genieren, würde ich einfach lächerlich finden. Und was Hedwig anbetrifft, so wird sie es mir später Dank wissen, daß ich sie wieder in Berührung mit der Gesellschaft gebracht habe.“

„Man kann immerhin nicht wissen, was sich ereignet,“ meinte die Frau Majorin.

„Was willst Du damit sagen?“ fragte der Major.

„O, über Euch blinden Männer,“ entgegnete stolz lachend Tante Major. „Muß man es Euch denn stets auf dem Präsentierteller entgegenbringen?“

Für den obenbezeichneten Sperrbezirk gelten die unter 1-5 der Viehseuchenschutzpolizeilichen Anordnung vom 16. Mai cr., L. 958, Kreisblatt Nr. 39, abgedruckten Bestimmungen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Geibel.

Marienberg, den 9. Juli 1915.
Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Heinrich Benner in Dehlingen ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Die ganze Ortschaft Dehlingen wird daher als Sperrbezirk erklärt.

Die Benützung der Tiere aus den unverseuchten Behöften zur Feldarbeit wird gestattet.

Für den obenbezeichneten Sperrbezirk gelten die unter 1-5 der Viehseuchenschutzpolizeilichen Anordnung vom 16. Mai cr., L. 958, Kreisblatt Nr. 39, abgedruckten Bestimmungen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Geibel, Kreissekretär.

J. Nr. K. A. 5092.

Marienberg, den 8. Juli 1915.

Die Wiederwahl des Gustav Wehr zum Bürgermeister der Gemeinde Böhsfeld habe ich auf eine weitere 8jährige Zeitdauer bestätigt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 5058.

Marienberg, den 6. Juli 1915.

Verzeichnis

der erteilten Jagdscheine im Monat Juni.

a. Jahresjagdscheine.

Leis, Karl, Fehlbühnen.

Schürg, Lehrer, Erbach.

Berz, Friedrich, Krefeld.

Reuter, Heinrich, Krefeld.

Röbige, Ph., Lehrer, Uelgast.

Dewald, Eugen, Hachenburg.

b. Tagesjagdscheine.

Weinand, Dr., Cöln.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 5954.

Marienberg, den 8. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 das im Reiche angebaute Brotgetreide, nämlich Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemengt, mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagunahm, in dessen Bezirk es gewachsen ist und die Landwirte von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr frei über dieses verfügen können.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 9 der Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich dies sofort auf ortsübliche Weise bekannt machen zu lassen. Die Bekanntmachung ist im Reichsgesetzblatt Nr. 83 und die Ausführungs-Anweisung hierzu in der Sonderbeilage zum Regierungs-Amtsblatt abgedruckt.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 5246.

Marienberg, den 12. Juli 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Zusatz frischer Kartoffeln zum Brot.

Bei der anhaltenden Wärme leidet keine Frucht mehr als die Kartoffeln. Wie bekannt, stehen genügende Mengen hiervon für die menschliche Ernährung zur Verfügung, jedoch wird Knappheit nicht zu befürchten brauchen. Wir müssen aber Bedacht darauf nehmen, daß nichts ungenutzt verdirbt. Da bei der Bereitung von Roggenbrot frische Kartoffeln oder Kartoffelschalen, Kartoffelschalenmehl, Kartoffelstärke und -mehl verwendet werden müssen, ist es eine vaterländische Pflicht, jezt derartige Produkte zurückzustellen, die sich gut halten und aufbewahren lassen, und viel mehr frische Kartoffeln zu verwenden, die sonst bei der Hitze faulen und somit der Volksernährung verloren gehen. Man verwende daher soweit als irgend möglich, bei der Bereitung von K- und KK-Brot frische Kartoffeln der alten Ernte und bewahrte Trockenpräparate usw. für spätere Zeit auf.

Dieses Verfahren empfiehlt sich um so mehr, als nach den Erfahrungen der Heeresverwaltung 20 bis 30 Teile Frischkartoffeln mit gutem Erfolge und ohne jeden nachteiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand zugesetzt werden können.

Ich ersuche, auf die Bäckereien in Ihren Gemeinden sowie auf diejenigen Personen, welche ihr Brot selbst backen, in diesem Sinne einzuwirken.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B.: Winter.

Bekanntmachung

Durch die Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 ist die Sicherung unserer Volksernährung für das kommende Jahr gewährleistet.

Nach dieser Verordnung wird alles im Reichsgebiet angebaute Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Emmer und Einkorn allein oder mit anderen Getreidemengen vermischt, mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagunahm. Veränderungen an den beschlagunahmten Vorräten dürfen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes vorgenommen werden, veräußert dürfen diese Vorräte nicht werden.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen trotz der Beschlagunahme aus ihren Vorräten, wie bisher pro Kopf und Monat 9 kg Brotgetreide zurückbehalten und zur Ernährung für sich und ihre Angehörigen, die in demselben Haushalt wohnen, verwenden. Sie dürfen ferner das zur Herbst- und Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zurückbehalten. Wieviel Saatgut pro Hektar zurückbehalten werden darf, wird noch bekannt gegeben.

Wer seine Getreidevorräte nicht freiwillig dem Kommunalverband verkauft, dem werden sie enteignet werden.

Die vom hiesigen Kommunalverband auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 über die Verbrauchs-Regelung erlassenen Bestimmungen bleiben gemäß § 63 der neuen Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 im ganzen Umfange in Kraft.

Zu widerhandlungen gegen diese bisherigen Bestimmungen werden gemäß § 63 der neuen Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1 500 Mark bestraft.

Ich verweise noch im besonderen auf die in §§ 9, 37, 46, 57, 69 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 enthaltenen Strafvorschriften. Der genaue Wortlaut der Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 kann auf den Bürgermeisterämtern eingesehen werden. Die Herren Bürgermeister werden auf Wunsch jederzeit in diesen Sachen Auskunft erteilen. Alle Anfragen dieserhalb sind an die Herren Bürgermeister zu richten und nicht an mich.

Besonders weise ich noch darauf hin, daß Unkenntnis der Befehle nicht vor Strafe schützt, daß sich also Niemand bei Uebertretung der erlassenen Bestimmungen darauf berufen kann, er habe die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen nicht gekannt.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B.: Winter.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 65.

7. Kompagnie.

Heinrich Schüler-Erbach, leicht verwundet b. d. Tr.

Lehr-Infanterie-Regiment.

12. Kompagnie.

Albert Helsper-Launzenbrücken, vermisst,

Wilhelm Jung H.-Heuzert, vermisst,

Heinrich Wolf-Mudendach, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120.

5. Kompagnie.

Wehrmann Johann Schmidt-Merkelbach, bisher verwundet, gestorben.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

2. Kompagnie.

Eduard Schell-Fehlbühnen, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

9. Kompagnie.

Wilhelm Schmidt VIII.-Mert, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment 253.

1. Kompagnie.

August Legendecker-Merkelbach, leicht verwundet.

Karl Klein I.-Merkelbach, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46.

4. Kompagnie.

Heinrich Regel-Dellingen, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

6. Kompagnie.

Hermann Scheel-Fehlbühnen, schwer verwundet.

Der Krieg.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber war die Gefechtsstätigkeit auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Launois (am Südhang der Höhe 631 bei Ban-de-Sapt) scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaufort-Jerme ein vordringender französischer Graben erstürmt; östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen. Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung. Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. Bei Leintren östlich von Lunville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Oßowez wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Nern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez—Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. — Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden. — Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen. — Der gestern nacht nordwestlich von Beaufort-Jerme dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet. — Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranaten-Angriffe. Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen. — Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Münster wurde zurückgeschlagen. — Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnostaw örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Nordhang der Höhe 60 südöstlich von Nern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Der Nahkampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern Abend nach hartem Kampfe gestürmt. Zwei Offiziere 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Bei Combres und im Walde von Ailly ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerie-Vorbereitung zum Angriff vor; auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linie einzudringen, er wurde wieder hinausgeworfen; im Walde von Ailly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Ban-de-Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gefäubert. Bei Amerzweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben; die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet; unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener vom Feinde unbelästigt in ihre Linie zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja, in der Gegend von Lipino, stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage von den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug nordwestlich Buzk haben unsere Truppen bei Derewlany einen russischen Stützpunkt genommen. Auf der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermigliano, Ledepuglia und an mehreren Punkten südlich des Krugisfelds.

Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergs-Sattels und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Colbi Lama scheiterten gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder circa zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Avtovac nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen.

Westlich Trebinje versuchte der Feind nach den Misserfolgen der vorigen Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ezerowitz, 10. Juli. In der bessarabischen Front versuchten die Russen wieder mit starken Kräften in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzudringen, wurden aber wieder mit schwersten Verlusten zurückgewiesen. Die Russen hatten auch hier die Kriegslift gebraucht und harmlos aussehende Soldaten als Bauern verkleidet zu den österreichisch-ungarischen Gräben herangeschickt; als sie in der Nähe angelangt waren, begannen sie Handbomben zu werfen, worauf hinten bewaffnete Russen heranrückten. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlugen den Angriff blutig ab. Die Russen im best

arabischen Gebiet treffen anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzug. Die österreichische Artillerie hat wieder im Rokitagelände befindliche größere feindliche Ansammlungen unter anscheinend größeren Verlusten zerstreut.

Wien, 10. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie die „Neue Freie Presse“ aus Sofia meldet, erließ der Ministerrat eine Verfügung, wodurch die Ausfuhr von Mais und Hafer der Ernte von 1914, ferner von Schweinefleisch und Speck gestattet wird.

Ein Rotbuch über den Krieg.

Wien, 12. Juli. Das Ministerium des Äußern wird heute Abend ein Rotbuch über den Krieg mit Italien ausgeben.

Die Entwicklung der Kriegslage.

Bern, 11. Juli. Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten sagt Stegmann im Bund: Es können letzten Endes weder Raumgewinn noch taktische Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen in Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründet sich die französische Hoffnung. Die Technik der französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt, die Organisation ist bis ins Kleinste ausgearbeitet, was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffs gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Versuche, durchzubrechen, in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten.

„Deutschland ist unbefiegbar“.

Stockholm, 10. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Stockholm: Als Sven Hedén gestern nach Stockholm zurückkam, wurde er von Zeitungsleuten umringt und befragt. Einigen von ihnen sagte er: „Deutschland kann nie militärisch besiegt werden. Es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgezeichnete Rasse, diese Disziplin, diese Ausbildung und dieser militärische Geist, wovon das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles bewirkt, daß das Land aus diesem Krieg unbefiegt hervorgehen wird. Die Ausdauerungsversuche sind mißglückt. Man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbefiegbar.“

Essen, 10. Juli. Aus Arnsberg in Westfalen wird gemeldet: Ein Großfeuer zerstörte das altehrwürdige Kloster Marienfeld mit zehn Nebengebäuden vollständig.

Berlin, 12. Juli. Der Lokalanzeiger meldet: Der Rentner Bonnemann in Essen machte eine Stiftung zur Errichtung eines Kriegswaisenhauses, das mehreren hundert Kindern gefallener Soldaten ein Heim bieten soll.

Eine Werberei Kitcheners.

London, 10. Juli. Die Agence Havas meldet: Gestern Nachmittag hielt Lord Kitchener vor einer ungeheuren Menschenmenge in Guild Hall eine Werberei, in der er u. a. ausführte, die Rekrutierung sei bis jetzt befriedigend gewesen, er brauche aber noch mehr Leute. Es sei wünschenswert, das System der Anwerbung von Freiwilligen aufrecht zu erhalten.

Italien seit Jahren zum Verrat entschlossen.

Wien, 9. Juli. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht der Chefredakteur Dr. Julius Szeps eine Erinnerung aus den Algericastagen, worin es heißt: Am 10. Januar 1908 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Äußern Rouvier, den er lange Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung zu einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünsche. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps:

Wir stehen vor der Konferenz von Algieras.

Die italienische Regierung gab uns die Versicherung, daß der Konferenz mit uns durch dick und dünn zu gehen. Aber da noch immer die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt und aus der Marokkofrage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, erklärte die italienische Regierung uns ihre Beneigntheit, im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfearmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen! Es knüpfte jedoch die Erfüllung des Versprechens an die Bedingung, Frankreich müsse Italien die Garantie geben, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn über Italien herfalle. Er Rouvier möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu bestehen, daß Österreich-Ungarn in einem solchen Falle Italien nicht feindlich aufstrete.

Ich erlaubte mir kurz zu bemerken, daß, soweit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik geht, es ganz ausgeschlossen erscheine, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnisverpflichtung dem Deutschen Reich gegenüber erfülle.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß Österreich-Ungarn Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, Italien keinen Einspruch erhebe, falls Österreich-Ungarn zur Befreiung von Albanien schreite. Ich konnte Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre.

Die militärische Erschöpfung Serbiens.

Wien, 10. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Österreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief teilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Österreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde.

König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsche des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, leide noch immer so sehr unter Seuchen, verfüge über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive zu einer Katastrophe werden könnte. Es sei ihm unmöglich, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefe Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Eine Zusammenkunft der Könige von Bulgarien und Rumänien.

W. B. Lugano, 12. Juli. „Korrespondenzia“ meldet aus Sofia: Im Laufe des Monats wird in Athen eine Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien mit dem König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkunft sollte zuerst in Bukarest vor sich gehen, sei aber wegen der Krankheit des Königs zu einer Katastrophe verschoben und nach Athen verlegt werden. Die Könige werden von ihren Außenministern begleitet sein.

Die Russen besetzen die rumänische Grenze.

Budapest, 12. Juli. Nach einer aus verlässlicher Quelle stammenden Nachricht des „Az Est“ aus Czernowitz besetzen die Russen ihre rumänischen Grenzen. Mehrere tausend Arbeiter errichteten Schanzen und Draht-Hindernisse.

Der Seekrieg.

London, 10. Juli. Vlohs meldet aus Peterhead: Das russische Dampfschiff „Anna“, das von Archangelsk nach Hull fuhr, ist durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen worden. Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Die „Anna“ befindet sich in treibendem Zustande und bildet deshalb eine Gefahr für die Schifffahrt.

Reuter meldet aus Hull: Das Dampfschiff „Guido“, von der Wilson-Linie, das in der vorigen Woche einem deutschen Unterseeboot entkommen ist, nachdem es durch einen Kanonenschuß beschädigt worden war, ist jetzt nördlich von Schottland durch ein Torpedo in den Grund gehöhrt worden. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. Der „Guido“ hatte 2083 Tonnen Inhalt und gehörte nach Hull.

London, 10. Juli. Reuter meldet: Das englische Dampfschiff „Ellesmere“ ist durch ein Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde in Norfolk an Land gebracht mit Ausnahme eines norwegischen Heizers, der durch einen Kanonenschuß getötet wurde.

Kristiania, 10. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) In Groelton gelandete Deutsche melden, daß ein englisches Torpedoboot gestern Nacht einen Frachtdampfer unbekannter Nationalität zwischen Groelton und Bodoe versenkte. Nach einem anderen Bericht wurde der Dampfer von einem größeren Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde von diesem an Bord genommen. Nach einem Telegramm des „Morgenbladet“ handelt es sich anscheinend um einen deutschen Erzdamper, der gestern Mittag Narvik verließ. — „Aftenposten“ erfährt aus Götterburg vom 9. Juli: Der gestern beschossene Lastdampfer soll das deutsche Schiff „Friedrich“ mit einer Kieselladung von Narvik sein. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegen besteht, soll gefangen sein. Das Wachtschiff „Michael Sarz“ ging zwecks Feststellung des Ortes ab. Viel Wrack treibt auf dem Meere umher.

Stockholm, 10. Juli. Nach den letzten Meldungen über die Bergungsarbeiten des „Albatros“ scheint es möglich, das Minenschiff wieder flott zu machen.

Erhöhte Tätigkeit unserer U-Boote.

London, 10. Juli. Reuter meldet aus Queenstown: Das russische Schiff „Marion Lightbody“, das von Chile nach Liverpool fuhr, ist durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste von Cork durch Granatenschüsse in den Grund gehöhrt worden. Der Kapitän und die 26 Mann starke Besatzung wurde aufgefischt und bei Queenstown an Land gebracht.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. Berlin, 12. Juli. Ueber die Mission unserer Unterseeboote heißt es in verschiedenen Morgenblättern: England weiß sehr gut, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorspann benutzen möchte, um jetzt den von unseren Unterseebooten gefährdeten Handelskrieg zu befeitigen. Aber es steht außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Kriegsprogramm festhält und England darüber belehren wird, daß der Ursprung der Weltherrschaft nicht mehr unverwundbar ist.

Das Bewaffnen von Kauffahrtschiffen.

London, 10. Juli. Reuter meldet aus Washington: Die im Unterhause durch Robert Cecil gemachten Äußerungen bezüglich des Bewaffnens von Kauffahrtschiffen stimmen mit den Ansichten der amerikanischen Regierung überein. Man erinnert daran, daß das Ministerium des Äußern in Washington kurz nach Ausbruch des Krieges eine Erklärung abgab, in der die Rechte der Kauffahrtschiffe, die zu den kriegsführenden Staaten gehören, auf Selbstverteidigung anerkannt werden, wenn die Bewaffnung sich aus 6-Zoll-Kanonen, die auf dem Achterschiff stehen, beschränke. Später

wurde, um Konflikten vorzubeugen, zwischen England und den Vereinigten Staaten eine halbamtliche Uebereinkunft getroffen, wonach englische Schiffe, die von und nach amerikanischen Häfen fuhren, nicht bewaffnet sein sollten. Auf Grund dieser Uebereinkunft ist die „Lusitania“ unbewaffnet abgefahren, obgleich sie das Recht hatte, kleine Geschütze an Bord zu führen.

Neues Kanonenfutter für die Dardanellen.

Szang, 9. Juli. Aus London wird gemeldet, daß in der vorigen Woche ein neuer Transport französischer Truppen, etwa 20 000 Mann, von einem Geschwader französischer Kreuzer und Torpedobootzerstörer begleitet, von Toulon nach den Dardanellen in See gegangen ist. Wie die englische Admiralität mitteilt, hat General Hamilton, der Oberbefehlshaber vor den Dardanellen, in der vorigen Woche der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Streitkräfte auf Gallipoli einen monatlichen Ersatz von mindestens 35 000 bis 45 000 Mann benötigten, um den Verlust an Verwundeten, Toten und Kranken ersetzen zu können.

Von Nah und Fern.

— Helft die Ernte bergen! An die Pensionäre und Rentenempfänger richtet Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister folgenden Aufruf: Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausfallsweisen Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Ausdauerungspläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

— Vorsicht mit Briefen an Kriegsgefangene. Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir: „In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gefandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin berichtet, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft. Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, und daß mit persönlichen Sorgen und Klagen durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gespögenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.“

— Am verflossenen Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Herrn Kgl. Kammerherrn von Heimbürg die Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins im Kreishause zu Wiesbaden. Ueber folgende wichtige Fragen wurde berichtet: Herr Geh. Regierungsrat Wortmann-Geisenheim: „Anregungen zur Schaffung einer deutschen Küche“. Herr Lehrer Müller-Höchst a. M.: „Vorschläge für die Einrichtungen und den Betrieb von Kriegsküchen für die Obst- und Gemüseverwertung“. Kgl. Garteninspektor Junge-Geisenheim: „Bevorstehende Arbeiten im Obst- und Gemüsebau“. Die Ergebnisse der Beratungen werden den Zweigvereinen des Landesvereins bekannt gegeben; auch durch die Fach- und Tagesblätter gelangen sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Limburg, 10. Juli. Dieser Tage wurde an verschiedenen Stellen unserer Gemarkung mit dem Kornschnitt begonnen.

Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses, Herr v. Wedel-Piesdorf, ist am 11. Juli, vormittags 10^{1/2} Uhr in seiner Wohnung, Leipziger Straße 3, verstorben.

Kopenhagen, 10. Juli. Eine Privatmeldung aus Riga besagt, daß dort am 16. Juni (russischen Datums) acht Offiziere, darunter ein Major und drei Unteroffiziere, in kriegsgerichtlicher Sitzung, die noch nicht zwei Stunden dauerte, zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden. Das Urteil ist sofort vollstreckt worden. Die Offiziere und die Unteroffiziere waren der Feigheit vor dem Feinde beschuldigt und anscheinend ihres Vergehens überführt worden.

Kernige Soldatenworte schrieb dieser Tage ein Wehrmann, der zu St. Ingbert heimisch ist, aus dem Westen an seine Frau. Sie lautet nach der Pfälzischen Tageszeitung: „... schreib mir nicht über jeden un-

finnigen Kram von Euch zu Hause! Daß ihr durchkommt und nicht zu hungern braucht, das weiß ich. Alle häuslichen Sorgen treten jetzt zurück hinter dem Großen, das wir noch zu leisten haben. Dann willst Du auch immer wissen, was hier passiert. Hier bei uns passiert gar nichts, wir schießen hinüber und die Franzosen herüber. Und durch lassen wir die Kerle nicht, und wenn wir noch ein Jahr hier liegen müssen. Bleibe Du zuhause und ich hier weiter auf meinem Posten, und geben wir uns von Zeit zu Zeit Lebenszeichen, alles Andere ist jetzt Nebensache.

Herstellung eines Dauerfutters durch Vermischung des Panseninhalts mit Strohmehl.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Bestrebungen, den auf den Schlachthöfen anfallenden Inhalt des Pansens der geschlachteten Wiederkäuer für Futterzwecke zu verwenden, haben bekanntlich zu recht günstigen Ergebnissen geführt, doch sind zur Durchführung des Verfahrens Anlagen erforderlich, die einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten verursachen. Wenn sich auch heute schon voraussehen läßt, daß im Laufe der Zeit in allen besser eingerichteten Schlachthöfen Vorrichtungen getroffen werden, die eine bessere Verwertung nicht nur des Panseninhalts, sondern auch aller übrigen auf den Schlachthöfen gewonnenen Abfälle ermöglichen, so wird dieses Ziel doch jetzt während der Kriegszeit nicht zu erreichen sein. Da es aber geboten erscheint, gerade jetzt unsere Futterbestände durch diesen recht wertvollen Zuwachs zu vermehren, so gewinnt ein Vorschlag besondere Bedeutung, der es ermöglicht, sogleich den Panseninhalt in allen Schlachthöfen, auch den kleinsten, ohne besondere Einrichtung in ein haltbares, von den Tieren, namentlich den Schweinen, sehr gern genommene Futter überzuführen.

Die Firma M. Töpfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen bei Röttha in Sachsen, die sich seit Jahren mit der Herstellung von Pflanzenmehlen befaßt, hat durch Versuche festgestellt, daß Strohmehl ein außerordentliches großes Aufsaugungsvermögen und außerdem die Eigenschaft besitzt, das aufgenommene Wasser leicht wieder abzugeben. Wenn man den feuchten Panseninhalt mit Strohmehl in einer Menge vermischt, die etwa die Hälfte des festgestellten Gewichts des Panseninhalts ausmacht, so wird die darin enthaltene Flüssigkeit begierig von dem Strohmehl aufgesaugt, und das Gemenge sofort in transportfähige Form gebracht. Durch Ausbreiten dieses Gemenges in bedecktem Schuppen verdunstet das überschüssige Wasser rasch, sodaß sich in 24 bis 30 Stunden ohne Anwendung künstlicher Wärme

ein trockenes, haltbares Futter erzielen läßt. Das Futter hat bei praktischen Fütterungsversuchen außerordentlich günstige Ergebnisse geliefert. Empfehlenswert ist der Zusatz einer geringen Menge kohlen-sauren Kalkes.

Das zu verwendende Strohmehl braucht nicht besonders fein gemahlen zu sein, sodaß es sich mit geringen Kosten herstellen läßt. Die genannte Firma ist bereit, das Strohmehl zu liefern und den Vertrieb des nach ihrer besonderen Anleitung gewonnenen Futters zu bewirken.

Es erscheint wünschenswert, daß die Schlachthofverwaltungen, namentlich auch die kleineren, sich dieserhalb mit der erwähnten Firma in Verbindung setzen, damit die Futtermengen möglichst schnell dem Verbrauch zugeführt werden.

Berlin, den 21. Juni 1915.

Kartoffeltrocknung durch Strohmehl.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Eigenschaft des Strohmehls, Feuchtigkeit gierig aufzusaugen und sie leicht wieder an die Luft abzugeben, macht es zur Verwendung beim Trocknen feuchten Materials besonders geeignet. Wenn man rohe Kartoffeln mit den bekannten Kartoffelreiden oder auf andere Weise zu einem Brei verarbeitet und mit drei Gewichtsteilen Kartoffelbrei einen Gewichtsteil Strohmehl vermischt, die Mischung in nicht zu dicker Schicht in einem Raume mit guter Luftventilation ausbreitet, so erhält man binnen 24 bis 30 Stunden ein versandfähiges Produkt von großer Haltbarkeit; der Trocknungsprozeß wird natürlich beschleunigt, wenn man den Strohmehlzusatz erhöht oder die Mischung während des Trocknens umschufelt.

Die so getrockneten Kartoffeln können, außer zu direkten Fütterungszwecken, auch zur Stärkefabrikation und namentlich zur Spiritusbereitung benutzt werden. Das Strohmehl wirkt als Pflückerungsmaterial beim Maischprozeß. Die dabei gewonnene Schlempe läßt sich ebenfalls leicht trocknen. Für die Verarbeitung der noch vorhandenen Reste alter Kartoffeln dürfte das Verfahren gute Dienste leisten. Das verwendete Strohmehl braucht nicht besonders fein zu sein. Wenn Strohmehl an der betreffenden Vertiklichkeit nicht hergestellt werden kann, so sind die Deutsche Pflanzenmehlgesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Kronenstraße 12/13, und die Firma M. Töpfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen bei Röttha in Sa. bereit, den Bezug zu vermitteln.

Die genannte Firma Töpfer, welche auf dem besprochenen Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, kann auch als Beratungsstelle in allen das neue Verfahren betreffenden Fragen empfohlen werden.

Berlin, den 21. Juni 1915.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Mittwoch, den 14. Juli.
Meist wolkeig, später auch trübe und neue Regenfälle, ziemlich kühl.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versendungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!



SALAMANDER STIEFEL
sind gut!

In das hiesige Genossenschaftsregister wurde heute bei dem **landwirtschaftlichen Konsumverein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in **Mündersbach** eingetragen: In den Vorstand wurde gewählt an Stelle des Rendanten **Heinrich Kaus**, **Mündersbach** der **Ludwig Simon**, **Mündersbach**, zugleich als Rendant.

Hachenburg, den 11. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

**Cristallzucker
Sutzzucker
feinen Zucker
Würfelzucker**
Jede Menge sofort lieferbar.

C. von Saint George
Hachenburg.

**Herren-, Burschen- und Knaben-
Anzüge!**

Reklame-Angebote, die in Bezug auf Stoff, Schnitt, Verarbeitung und Preiswürdigkeit

kaum zu überbieten sind.

Wir liefern, auch diesmal den Beweis unübertrefflicher Leistungsfähigkeit.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Berliner Kaufhaus
P. Fröhlich, Hachenburg.

Wir vergüten

4% und 4 1/4% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes-Fächer**, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für **Mk. 6** resp. **Mk. 10** pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

e. G. m. u. H.



Eine Wohltat

für jede Hausfrau ist die Benutzung einer guten, modernen und schnellnähenden **Sturm-vogel-Nähmaschine**. Elegante Modelle in Eiche, mit Ziermöbel in neuartiger Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit versenkbarem Oberteil. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht verkäuflicher Artikel für

Händler. Aufklärender und lesenswerter Katalog gratis. Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in gediegener Ausstattung. Alle Zubehör- und Ersatzteile.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturm-vogel, Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 4.

**Die
Meggendorfer
Blätter**

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.-, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.05.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 6 Nummern in buntem Umschlag enthält und bei jeder Buchhandlung nur 50 Pfg. kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

Garantiert reinen

Bienenhonig

hat abzugeben

Imker-Verein Erbach
(Westerwald.)

Schuhwaren

aller Art

kaufen Sie gut und billig bei
August Schwarz
Marienberg

Wir haben jetzt wieder Vorrat in:
Thomaschlackenmehl,
Rainit,

Knochenmehl (roh) und
Superphosphat, ferner in:
la. **Saat-Wicken.**

Auch in **Hobeldiele** (schwedische), **Zement** und sonstigen **Baumaterialien** ist wieder alles reichlich vorrätig.

Carl Müller Söhne,
Kroppach,
Bahnhof Ingelbach,
Fernsprecher Nr. 8, Amt Altenkirchen (Westerwald).

Schuhmachergeselle

gegen hohen Lohn gesucht von
Hermann Cramer,
Schuhmachermeister, Altenkirchen.

Junges Mädchen

zur Aushilfe in der Buchdruckerei gegen guten Lohn gesucht. Lohn nach kurzer Zeit steigend.

Carl Ebner,
Buchdruckerei, Marienberg.

immergarten. 6 Zimmergarten. 6